

Franck Thilliez
Sterbenskälte

Thriller

Mit einer Krimi-Analyse
der ZEIT WISSEN-Redaktion

Aus dem Französischen von
Eliane Hagedorn und Barbara Reitz

Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

INHALT

STERBENSKÄLTE

I	Das Leben	15
II	Der Tod	143
III	Die Grenze	331

ZEIT WISSEN KRIMI-ANALYSE

	Fiktion und Realität	458
	Glossar	463

I

DAS LEBEN

KAPITEL I

HEUTE

»Ich hoffe, Sie haben gute Nachrichten für mich, Doktor.«

Die Wanduhr zeigte kurz vor acht Uhr an, und Franck Sharko war an diesem Morgen der erste Patient.

Doktor Ramblaix schloss die Tür hinter ihm und bat den Kommissar, Platz zu nehmen. Die Praxis war sauber, funktionell und anonym. »Leider sieht es ganz so aus, als gäbe es keine Verbesserung. Haben Sie die Medikamente genommen, die ich Ihnen letzten Monat verschrieben habe?«

Sharko massierte sich die Schläfen – der Tag fing nicht gut an. »Meine Mülltonne ist voller leerer Trinkampullen und Tabletten-schachteln. Die Blutentnahmen haben nichts Brauchbares ergeben, nur der arme Krankenpfleger ist in der Nähe meines Hauses von einem Junkie angegriffen und ausgeraubt worden. Drei Stiche für einen Hungerlohn.«

Da der Arzt nicht reagierte, fuhr Franck Sharko fort:

»Ich habe all Ihre Ratschläge haargenau befolgt. Sogar den regelmäßigen Geschlechtsverkehr. Und Sie fragen mich, ob ich mich an Ihre Anordnungen gehalten habe?«

Ramblaix blätterte in den Papieren, die vor ihm lagen. Er ließ sich Zeit, denn er war es gewohnt, verunsicherte Männer und Frauen jeglichen Alters vor sich zu haben. »Das dritte Spermogramm bestätigt eine schwere Asthenozoospermie. Momentan können Sie aufgrund der geringen Beweglichkeit Ihrer Spermien keine Kinder zeugen. Aber das heißt nichts, wir werden es schon schaffen.«

»Wann? Und wie?«

»Sie haben früher schon Kinder gezeugt. Die Blutuntersuchungen, die wir vorgenommen haben, zeigen weder eine Infektion noch eine Krampfaderbildung in den Hodenvenen oder eine Anomalie des Immunsystems. Sie sind jetzt fünfzig Jahre alt, doch im Hinblick auf

die Fortpflanzungsfähigkeit ist das beim Mann kein Alter. Ich habe keine physische Ursache für die Trägheit Ihrer Spermien festgestellt. Vielleicht sollte man sich um die psychische Seite kümmern.«

Sharko war äußerst angespannt. Schon wieder das verdammte Wort *Psyche*. Es schien ihn zu verfolgen, sogar wenn es darum ging, eine Bande von Faulpelzen zu analysieren, die außerstande war, Leistung zu erbringen. Der Arzt fuhr fort: »Stress, Überarbeitung, Schicksalsschläge oder schlaflose Nächte wirken sich auf die Hormone aus. In mehr als einem von fünf Fällen ist die Ursache für vorübergehende Unfruchtbarkeit psychischer Natur. Sie können sich nicht vorstellen, bei wie vielen Paaren, die eine In-vitro-Befruchtung vorgenommen oder einen Adoptionsantrag gestellt haben, plötzlich eine natürliche Schwangerschaft eintritt.«

Der Facharzt wartete auf Sharkos Reaktion, doch er schien gegen eine Wand gesprochen zu haben. Er blätterte in seinem Papierstapel und musterte dann seinen Patienten. Kräftige Statur, struppiges, grau meliertes Haar, breite Hände, die auf den Knien lagen, ein gut geschnittener, perfekt sitzender dunkelblauer Anzug mit Krawatte.

»Ich nehme an, dass Sie seit der Geburt Ihres ersten Kindes – ich glaube, das war vor acht Jahren – schwierige Phasen zu meistern hatten?«

Franck Sharkos Handy vibrierte in seiner Tasche. Ohne es weiter zu beachten, erhob er sich aufgebracht. »Hören Sie: Ich habe mich drei Mal in Ihrem Kabuff eingeschlossen und vor Pornobildern und Magazinen masturbiert. Ich war weitere drei Mal bei Ihnen, um die eher katastrophalen Ergebnisse abzuholen. Es ist schwer für mich, mit Ihnen darüber zu sprechen. Ich kenne die Psychologen, das können Sie mir glauben. Die Zeit drängt, verstehen Sie? Meine Partnerin ist achtunddreißig Jahre alt, und ich bin nicht mehr der Jüngste. Wir wollen so schnell wie möglich ein Kind, und zwar ohne künstliche Befruchtung, das wird langsam zur fixen Idee.«

»Ich würde Ihnen die In-vitro-Fertilisation gerne noch einmal genauer erklären. Dieses Verfahren funktioniert sehr gut und ...«

»Nein, tut mir leid. Weder meine Freundin noch ich werden uns für diese Methode entscheiden, aus ... persönlichen Gründen. Ich brauche eine andere Lösung, und zwar sofort. Sagen Sie mir, dass es die gibt, Herr Doktor.«

Der Arzt erhob sich ebenfalls und nickte, als würde er verstehen. Sharko bemerkte einen silbernen Ehering. Dieser Mann war um die dreißig, hatte sicher eine hübsche Frau und auch Kinder – darauf deuteten die Filzstiftzeichnungen hin, die in einer Ecke hingen. Es gab kein Foto von ihnen auf dem Schreibtisch, weil Problempaare die Sprösslinge anderer vermutlich nicht ertragen konnten.

»In zehn Tagen ist Weihnachten. Machen Sie frei, lassen Sie Paris und die Arbeit hinter sich, ruhen Sie sich aus. Und seien Sie geduldig. Je eiliger Sie es haben, desto weniger Chancen haben Sie, dass es gelingt. Sie müssen diese Fixierung auf ein Kind aus dem Kopf bekommen. Das ist der beste Rat, den ich Ihnen geben kann.«

Sharko hätte ihm gerne gesagt, dass diese Fixierung nicht von ihm kam, doch er hütete sich, mehr über sein Privatleben preiszugeben. Mit seiner Vergangenheit könnte er leicht alle Psychiater der Welt in Aufruhr versetzen.

Sie verabschiedeten sich. Am Empfang bezahlte der Kommissar die Konsultation bar. Die Sekretärin fragte nach seiner Versicherungskarte, und er behauptete erneut, sie vergessen zu haben. Also stellte sie ihm eine Rechnung aus, die er bei der Krankenversicherung einreichen könnte, doch sobald er draußen war, zerriss Sharko sie und warf sie in die Mülltonne. Wie immer.

Den Schal um den Hals geschlungen, lief er durch das 16. Arrondissement. Die Luft war kalt und feucht, und der Himmel schien mit grauen Feilspänen gesättigt. Es würde bald schneien.

Der Kommissar war beunruhigt. Schon seit acht Monaten bemühten Lucie und er sich, ein Kind zu bekommen. Und auch wenn seine Partnerin nichts sagte und die Misserfolge hinnahm, spürte Sharko, dass ihre Beziehung darunter litt, und befürchtete, dass sie sich früher oder später verschlechtern würde. Doch im Moment sah er keine Lösung. Er hatte nicht den Mut, ihr seine – wie er hoffte, vorübergehende – Sterilität zu gestehen, doch andererseits fiel es ihm schwer, die Hoffnung auf ein Baby aufrechtzuerhalten. Vielleicht hatte der Arzt recht, vielleicht sollten sie ein paar Wochen ausspannen, um seine Spermien erneut zu motivieren.

Seufzend las er die beiden Nachrichten auf seinem Handy. Die erste war von seinem Gruppenleiter Bellanger. Er sollte zu einem Tatort nach Trappes fahren, etwa dreißig Kilometer von Paris entfernt.

Sharko hatte eine böse Vorahnung. Wenn der Fall bei der Mordkommission vom Quai des Orfèvres landete statt bei der lokalen Kripo, dann handelte es sich um einen schwierigen oder außergewöhnlichen Fall. Oder beides.

Die zweite Nachricht war von Lucie. Bellanger hatte sie aus demselben Grund angerufen. Die Frau, mit der er seit eineinhalb Jahren sein Leben und die Arbeit teilte, war schon auf dem Weg in den Süden der Hauptstadt.

Dieser neue Fall verhiess ein tolles Weihnachtsgeschenk.

Und dieser Idiot sprach von Urlaub ...

DIE ZEIT

ZEIT WISSEN Krimi-Analyse
von Jan Schweitzer

Es muss zumindest ein wenig Luft unter dem Eis gewesen sein, als Anna Bågenholm dem Tod näher war als dem Leben. Luft, die sie atmen ließ, die ihr Gehirn mit Sauerstoff versorgte, zumindest eine Zeit lang. Und es war sehr kalt. Glück im Unglück. Man sagt das immer so schnell. Aber ist Glück wirklich das richtige Wort für das, was Anna Bågenholm passierte, an diesem 21. Mai 1999 in der Nähe von Narvik, Norwegen?

Bågenholm, Ärztin am örtlichen Krankenhaus, fährt mit zwei Kollegen nach der Arbeit noch Ski. Sie überquert einen gefrorenen Fluss, als sie stürzt – und kopfüber das Eis durchbricht. Dort bleibt sie stecken. Ihre Freunde schaffen es nicht, sie herauszuziehen. Anfangs bewegt sie noch ihre Beine, die aus dem Eis ragen. Nach vierzig Minuten schwinden ihre Kräfte, sie verliert das Bewusstsein. Ihre Kollegen haben unterdessen den Hubschrauber alarmiert, und nach fast achtzig Minuten im Eis kann Anna Bågenholm befreit werden. Als sie im Krankenhaus ankommt, zeigt das EKG keine Herzaktivität mehr an – sie ist klinisch tot. Die Ärzte geben sie nicht auf, sie schließen sie an eine Herz-Lungen-Maschine an und erwärmen so ihr Blut. Ihr Körper ist inzwischen auf 13,7 Grad Celsius heruntergekühlt – Rekord für einen Menschen. Die Ärzte schaffen es, die Patientin wiederzubeleben, das Herz wieder zum Schlagen zu bringen. Vierzehn Tage später wacht Anna Bågenholm auf. Sie erholt sich, langsam zwar, aber stetig. Nach einiger Zeit kann sie wieder als Ärztin arbeiten, alles ist fast wie zuvor. Man kann sagen, dass der Fall der Anna Bågenholm ein Wunder ist. Doch es geschah nicht einfach so – das Wunder hatte einen Helfer: die Kälte. Vielleicht hat sich der Autor Frank Thilliez von diesem Fall inspirieren lassen, zumindest erwähnt er ihn in seinem Buch.

Kälte ist ja auch faszinierend: Sie ist einerseits eine Bedrohung für den Menschen, andererseits ermöglicht sie sein Überleben unter extremen Bedingungen, wie nicht nur das Beispiel von Anna Bågenholm zeigt, sondern auch das von Thilliez' Figur Lise Lambert, die im Lac d'Embrun aufgefunden wurde und wiederbelebt werden konnte. Wegen dieser besonderen Eigenschaft macht die Medizin sich die Kälte in einigen Verfahren und Methoden zunutze.